

# Dialog mit FRIEDER GRÖGER

Herr Gröger, mit Ihrem Bestimmungsschlüssel haben Sie einen Markstein gesetzt und ein Werk geschaffen, das dem berühmten, aber längst überholten "Moser" nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen ist. So jedenfalls der allgemeine Tenor. Bekommen Sie ähnlich positive Rückmeldungen?

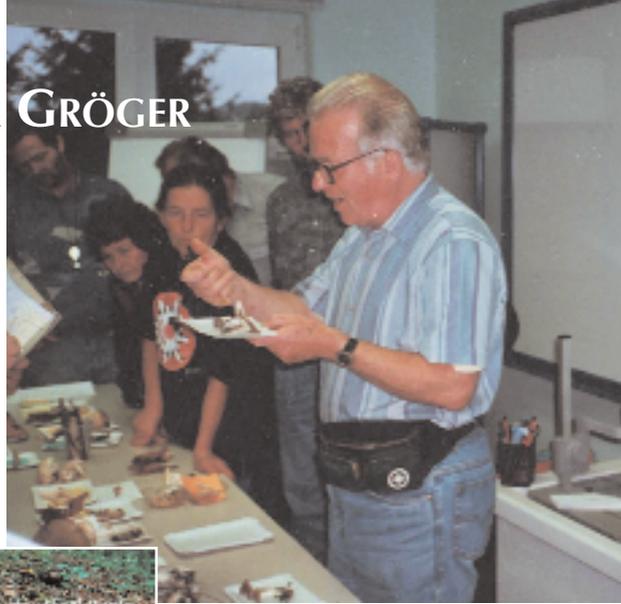
**GRÖGER:** Ja. Die Besprechungen, die ich bisher gelesen habe, sind durchweg positiv. Das gilt auch für briefliche Äußerungen, die aber aus einer ersten Durchsicht meiner Schlüssel resultieren. Mängel in einem so umfangreichen Werk sind aber kaum vermeidbar und werden erst sichtbar, wenn man intensiv damit arbeitet.

**TINTLING:** Gibt es Stimmen, die sich negativ äußern?

**GRÖGER:** Nein, eigentlich nicht. Es hat aber einige briefliche Äußerungen gegeben, in denen Fehler (z.B. falsche Artenziffern, falsche Schlüsselziffern u.ä.) benannt wurden. Eine briefliche Äußerung gab Hinweise aus der praktischen Erfahrung des Schreibers, wie eine Reihe von Arten noch besser hätten charakterisiert und abgegrenzt werden könnten. Solche Hinweise sind sehr erwünscht, denn eigentlich sollte so ein Werk allmählich „reifen“, d.h. immer wieder getestet und laufend verbessert werden.

**TINTLING:** Grundversionen mancher der Schlüssel waren ja bereits in Ihrem Mykologischen Mitteilungsblatt publiziert. Konnten Sie diese unverändert verwenden?

**GRÖGER:** Kaum je. Insofern ist der Schlüsselbau schon eine mühsame Angelegenheit. So hatte ich einen *Russula*-Schlüssel entworfen, dessen wichtigste Grundlage das Mammutwerk von ROMAGNESI war. Die Arbeiten von SARNARI hatte ich weitgehend beiseite gelassen und wollte jetzt dessen Erkenntnisse in meinen Entwurf einarbeiten. Nach Tagen mühevoller Arbeiten habe ich aber gemerkt, daß sich doch so viel geändert hat, daß ich fast alles neu aufgebaut habe. Da ich aber die früher geleistete Arbeit nicht einfach verwerfen wollte, habe ich versucht, beide Entwürfe „zusammen“ zu arbeiten – fast ein Un-



ding. Und das Italienische hat es mir zusätzlich beträchtlich erschwert. Nun ist es aber geschafft, und es kann die Feinarbeit beginnen.

Aber auch bereits „fertige“ Schlüssel können große Probleme bereiten, wenn man eine Art „vergessen“ hat oder eine Art neu beschrieben wird, die sich nicht in die vorgesehenen Alternativen des Entwurfs einfügt.

**TINTLING:** Also kann man mit Fug und Recht behaupten, dass es sich hier um ein echtes Lebenswerk handelt. Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit Pilzen?

**GRÖGER:** Das begann in der Kindheit. Mein Vater war in der Wandervogel-Bewegung aktiv, und da ging es an den Wochenenden hinaus in die Natur, bereits mit dem Kinderwagen weit querfeld-ein. Das allgemeine botanische Interesse (der nicht realisierbare Berufswunsch meines Vaters war Gärtner) erweiterte sich bald in Richtung Pilze. In den schweren Nachkriegsjahren 1945-1948 – Vater war in der Gefangenschaft – wurden wir von unserer Mutter angehalten, aus der Natur zu holen, was zum Überleben half: Karnickelfutter, Brennholz, Bucheckern, Hagebutten..., und eben auch Pilze. Ich kannte bald eine Reihe von Arten, die ich eifrig sammelte (morgens um 4 Uhr in den Wald!) um so zu Taschengeld zu kommen, was uns unsere Mutter nicht geben konnte.

**TINTLING:** Gibt es Gattungen, mit denen Sie sich besonders gerne beschäftigen?

**GRÖGER:** Nein. Allerdings galt mein Interesse überwiegend den Blätterpilzen. Wenn eine Gattung vorübergehend im Mittelpunkt stand, war das beispielsweise durch meine Exkursionsmöglichkeiten bedingt. Da ich viele Jahre in einem Dorf inmitten landwirtschaftlicher Flächen lebte, galt einigen Saprophyten-Gattungen, wie Tintlinge und Düngerlinge mein besonderes Interesse.

**TINTLING:** Ah ja, daraus resultierte dann wohl Ihr Tintlings-Schlüssel der Sektion *Setulosi*, den andere Mykologen später als Grundlage für ihre Arbeiten nutzten. Gibt es weitere solcher temporären Mittelpunkte?

**GRÖGER:** Ja, es gab es in meinem Sammelgebiet zwei verschiedene Schnecklinge, die ich als „*leucophaeus*“ bestimmen mußte – was in einem Artikel über *Hygrophorus carpini* und *H. unicolor* seinen Niederschlag fand.

**TINTLING:** Über einen ähnlichen Fall gibt es nach meiner Erinnerung bei den rotmilchenden *Lactari* zu berichten...

**GRÖGER:** Ja. Nach NEUHOFF mußte ich die zwei unterschiedlichen Sippen, die ich bei Kiefer und bei Fichte fand, mit dem Namen *Lactarius semisanguineus* bezeichnen. Es war also zu prüfen, welcher der zwei Milchlinge den Namen *L. semisanguifluus* zu Recht tragen durfte. Die andere bei Fichte vorkommende Art habe ich dann *L. deterimus* (Geringwertigster) getauft. Diese Sippe war allerdings schon lange bekannt, wenn auch nur auf Varietätsniveau.

**TINTLING:** Welche sind eher die ungeliebten Kinder? Und warum.

**GRÖGER:** Das, was auch andere scheuen. Wer bestimmt schon gerne Fälblinge oder Weichritterlinge. Oder gar Schleierlinge? Bei den Phlegmascien kam für mich erschwerend hinzu, daß ich sie in der Ackerlandschaft Westthüringens, wo ich Jahrzehnte lang lebte, selten zu sehen bekam. So lagen oft Jahre zwischen den einzelnen Aufsammlungen und weil ich schon immer ein schlechtes Gedächtnis hatte, hatte ich nur begrenzte Vergleichsmöglichkeiten. Bei Tintlingen, Mürblingen, Helmlingen, Trichterlingen war das anders. Da sah ich manche Arten sehr oft, zumindest jährlich, was mir einen besseren Vergleich und bessere Kenntnisse ermöglichte. Aber auch da sind natürlich trotz langjähriger Arbeiten ganz schöne Lücken geblieben; die muß man halt mit Literaturarbeit auszufüllen versuchen. Das müssen wir sowieso alle, denn keiner kann sämtliche Pilze kennen.

**TINTLING:** Wo sind denn noch Lücken geblieben?

**GRÖGER:** In Gruppen, von denen es kaum nachvollziehbare Daten (Typus-Belege, ausführliche mikroskopische Daten, gute Farbabbildungen) gibt. Hier sollte man „Bestimmungen“ am besten ganz unterlassen; sie würden lediglich auf den häufig völlig konträren „Deutungen“ anderer Mykologen basieren; Namen sind dann gar nichts wert. Man verwendet seine Zeit in diesem Fall besser für gründliche Beschreibungen, Abbildungen und auf das Anfertigen reichhaltiger, guter Belege.

**TINTLING:** Die Fälblinge sind für die meisten Pilzfreunde eine Gattung, die sie sich nicht näher

ansehen möchten. Sie hingegen schon. Sie haben eine Reihe von *Hebeloma*-Arten aufgestellt, die auch nach Erscheinen der Monografie von JAN VESTERHOLT noch Bestand haben. Wenige andere Taxa hingegen hat er in die Synonymie verwiesen. Sind Sie einverstanden mit dem, was er geschrieben hat?

**GRÖGER:** In der *Hebeloma sacchariolens*



Fichten-Reizker (*Lactarius deterimus* Gröger) Foto: KM **essbar**

Gruppe, die ich vor längerer Zeit mit Herrn ZSCHIESCHANG gemeinsam bearbeitet habe, gibt es eine sehr große Variabilität, die weit über das hinaus geht, was wir damals publiziert haben. Das merkt man nach so einer Publikation bei weiteren Aufsammlungen und wegen der Zuschriften und Zusendungen, die aus ganz anderen Regionen oder Biotopen stammen. Einen Teil dieser Ergänzungen habe ich einmal bei einem Vortrag in Durlangen vorgestellt.

**TINTLING:** Um welche Taxa ging es da?

**GRÖGER:** Es betraf Übergänge oder Zwischenformen zwischen *H. pallidoluctuosum* und *H. gispaspermum*. Die wurden folglich auch als Va-

rietäten einer Art geführt. Die sehr zahlreichen *pallidoluctuosum*-Funde von nicht-feuchten Standorten waren aber immer einheitlich klein-sporig. Dann ging es um eine extreme Variabilität bei den Sporenmaßen von *H. tomentosum*, die nicht durch unterschiedliche Sterigmenzahlen verursacht und so riesig war, daß sich die Maße von klein-, mittel- und großsporigen Aufsammlungen gegenseitig ausschlossen!. Eine große Variabilität und zahlreiche „Übergänge“ gibt es aber in vielen Pilzgruppen und so habe ich durchaus Verständnis dafür, wenn Sippen zusammengefaßt werden, die andere Autoren trennen.

Spangrüner Kiefern-Reizker (*Lactarius semisanguifluus* Heim et Léclair). Der Name dieser Art wurde von NEUHOFF auf den auf der vorhergehenden Seite abgebildeten Fichten-Reizker angewandt. Da dieser auf Artniveau damals keinen gültigen Namen hatte, schuf GRÖGER für diese Art den Namen *L. deterrimus*. Der Spangrüne Kiefernreizker verfärbt bald (nach 3 - 5 Minuten) nach Dunkelrot, während der Fichtenreizker langsamer verfärbt (5 - 10 Minuten). Makroskopisch geben die trüb orangenen, grünlich verwaschenen Farben des Hutes und das feste Fleisch gute Hinweise auf die Art. Mikroskopisch unterscheidet sich *L. semisanguifluus* durch die in dieser Gruppe einmalige Verteilung der Zystiden. Die Cheilozystiden bilden ein fast steriles Band (ein bisher kaum bekanntes, aber sehr sicheres Merkmal), Pleurozystiden sind spärlicher vorhanden. Foto: KM **essbar**



Auch *Lactarius deterrimus* ist hierfür vielleicht ein gutes Beispiel. Ich denke, daß man diese Sippe doch ziemlich sicher von den nächst verwandten *L. semisanguifluus* oder *L. fennoscandicus* trennen kann. Aber was auf europäischer Ebene möglich ist, kann bei weltweiter Betrachtung durchaus anders aussehen. Denn wie diese Artengruppe in Europa variiert, tut sie das vielleicht auch in Ostasien oder in Nordamerika und wer will die geringfügigen Unterschiede, die wir an Frischexemplaren beobachten können, an Exsikkatmaterial weltweit nachvollziehen? Dann muß man solche Arten vielleicht doch etwas weiter fassen. Man muß eben immer bedenken, daß wir nur einen sehr, sehr winzigen Teil dessen untersuchen, was in der Natur vorkommt.

**TINTLING:** Sind Sie der Ansicht, dass heute zu unkritisch neue Taxa beschrieben werden? Oder sehen Sie das eher umgekehrt?

**GRÖGER:** Das mag von Gattung zu Gattung sehr unterschiedlich sein. Wenn Sie *Entoloma* oder *Conocybe* als Beispiele nehmen, muß man sicher sagen, daß hier viele neue Arten zu entdecken oder zu unterscheiden waren, selbst wenn nach einer gewissen Zeit aufgrund umfangreicheren Materials die eine oder andere davon wieder eingeschmolzen werden sollte. Da waren die Neubeschreibungen also durchaus berechtigt.

Wenn Sie sich dagegen die Synonymielisten in anderen Gattungen ansehen, dann müssen Sie zu einer gegensätzlichen Meinung kommen. Deshalb: es ist immer (viel) schwerer, das zu deuten und zu verstehen, was andere vor uns gemacht haben. Bevor man also etwas Neues beschreibt, muß man äußerst sorgfältig prüfen, was in der betreffenden Artengruppe bisher publiziert wurde. Das fällt jungen Interessenten natürlich schwerer und es gibt viele Mykologen, die in ihrer Jugend etwas publiziert haben, was sie später, bei wachsender Kenntnis, wieder infrage stellen mußten.

**TINTLING:** In den letzten Jahren hat sich durch die Gensequenzierung vieles gründlich verändert. Kann Otto Normalpilzler da noch mithalten?

**GRÖGER:** Kaum. Das ist für uns als Pilzsammler



“Wandern, umherstreifen, suchen, wissenwollen“: FRIEDER

und Pilzbestimmer auch nicht nötig. Es wäre aber hilfreich, wenn sich einer der Fachleute, die sich mit Gensequenzanalysen befassen, die Mühe machte, dem ungelerten Interessenten mitzuteilen, was da gemacht wird (auch wenn es maschinell geschehen sollte) und wie die verwandtschaftlichen Beziehungen („Stammbäume“) entstehen, die man ja auch als Laie ganz gut betrachten kann, und was man aus ihnen entnehmen kann.

**TINTLING:** Da bin ich entschieden Ihrer Meinung. Mehrere Leser haben das ja auch schon angeregt und es stand dem entsprechend auch bereits im Tintling. Es gab aber leider keine Rückmeldungen.

**GRÖGER:** Sehen wir es ganz praktisch und nehmen das berühmt gewordene Beispiel „Tintlinge“. Für uns ändert sich doch eigentlich kaum etwas außer den Artnamen und der Einordnung der Arten. *Coprinus comatus* ist und bleibt *C. comatus*, auch wenn er mal den Namen *Annularius comatus* tragen sollte und in der Nähe der Champignons eingeordnet wird. Ganz ähnlich ist es in der Gattung *Omphalina*, wo die Großgattung auf verschiedene kleinere Gattungen aufgeteilt wurde. Und im Fall der *Hebeloma-crustuliniforme*-Gruppe (in der ich mich nie gut zu rechtgefunden habe) waren mir die Ergebnisse



*Hebeloma sacchariolens*, der Süßriechende Fällbling, steht im Zentrum einer sehr variablen Artengruppe, zu der *H. fuisporum*, *H. gigaspernum*, *H. pallidoluctuosum* und *H. tomentosum* gehören, die alle den gleichen Geruch besitzen. Foto: FREDI KASPAREK **kein Speisepilz**

von Aanen et al. doch eine gewisse Erleichterung, nach denen es nur wenige Sippen gibt, die sich gentechnisch unterscheiden lassen – auch wenn es nach wie vor schwierig ist, diese wenigen Sippen gegeneinander abzugrenzen. Und manches ist natürlich hochinteressant, wenn ganz neue Verwandtschaftsbeziehungen aufgedeckt werden....

**TINTLING:** Holländische Ergebnisse... Damit sprechen Sie Spezialistengruppen an. Nach Erscheinen des neuen Horak-Schlüssels gab es Stimmen, die entschieden dafür plädierten, dass für einen solchen Schlüssel einzelne Gattungen oder Gruppen von entsprechenden Spezialisten bearbeitet und dann in einem Gemeinschaftswerk publiziert werden sollten. Sie aber machen das alles ganz alleine, und dies vor dem Hintergrund der schier unüberschaubar gewordenen Flut neuer Fachpublikationen. Das Ergebnis ist ein Buch, das bei der Hälfte der bearbeiteten Gattungen schon umfangreicher ist, als der alte "Mo-

ser" insgesamt war. Wie schafft man so etwas?

**GRÖGER:** Sie haben Recht. Allein ist das nur schwer machbar. Und das ist auch ein Mangel meiner Arbeit. Aber neben der Erarbeitung schaffe ich es einfach nicht, noch Fachkollegen (die es teilweise besser können als ich) mit einzubeziehen. Ich stecke wirklich alle Zeit und Kraft in die Vollendung des zweiten Teils (wobei ich die Cortinariaceae wegen ihres Umfangs sogar noch ausgeklammert habe).

Es ist auch bedauerlich, wenn ich nur in Einzelfällen dazu komme, Ergänzungen und Verbesserungen in den ersten Teil einzuarbeiten. Aber sicher gibt es unter den Nutzern auch solche, die nicht nur schimpfen, sondern Fehler und Unstimmigkeiten auch vermerken, so daß es später korrigiert werden kann. Denn ich habe nach allen Verlautbarungen bisher doch den Eindruck gewonnen, daß meine Schlüssel begrüßt und vielleicht auch eine zeitlang benutzt werden. Vielleicht wird dann aus solchen Ergänzungen



Der Schopftintling (*Coprinus comatus*) ist und bleibt ein solcher, auch wenn er mal den Namen *Annularius comatus* tragen sollte und in der Nähe der Champignons eingeordnet wird.  
Foto: GÜNTER HECK **essbar**

und Verbesserungen einmal eine überarbeitete Auflage entstehen.

**TINTLING:** Wieviel Zeit wenden Sie täglich für die Pilze auf?

**GRÖGER:** Für die Arbeit mit Pilzen habe ich mir immer ausreichend Zeit genommen. Jetzt, im Alter, schaffe ich aber nicht mehr als die Bestimmungsschlüssel. Und da bin ich konsequent: wenn nicht Besuch im Haus ist oder ein Arzttermin ansteht beziehungsweise etwas anderes sehr Wichtiges, täglich, auch an Sonntagen, nach dem Frühstück (oft auch vorher), so lange meine Kraft reicht, was meist nicht sehr viel ist. Aber 4, 5 Stunden schaffe ich noch. Und wenn meine Erholungsphase im Garten am Nachmittag vorüber ist, versuche ich manchmal noch eine Stunde, selten mehr, hinzuzufügen in Form leichtester Abschreibarbeiten und Ähnlichem. Oft geht aber auch gar nichts mehr.

**TINTLING:** Inzwischen sind Sie längst im Ruhe-

stand. Aber schon in Ihrem aktiven Arbeitsleben galten Sie als einer der besten Blätterpilzkenner überhaupt. Was für einen Beruf haben Sie ausgeübt und wie konnten Sie die zeitraubende Beschäftigung mit der Mykologie da unterbringen?

**GRÖGER:** Fünfzehn Jahre habe ich den Lehrerberuf ausgeübt. Dieser Beruf ist zwar nervlich belastend (das war, neben den politischen Gründen, ein Grund für die vorzeitige Berufsaufgabe), aber er gibt auch die Möglichkeit, einen Teil der täglichen Zeit frei einzuteilen, die Ferien zu nutzen. Außerdem habe ich mir (und meinen damaligen Kollegen) jahrelang durch Stundenplanbau (ohne PC!) eine günstige Stundenverteilung sichern können.

Später habe ich das Geld für meine Familie teils als Bezirkspilzsachverständiger, teils freischaffend verdient. Letzteres meist schriftstellerisch, aber Pilze sammeln und verkaufen gehörte auch zu meinen vielfältigen Beschäftigungen.

**TINTLING:** Sie haben einen Großteil Ihres Lebens in der ehemaligen DDR, also im heutigen Osten Deutschlands verbracht. Kam Ihnen und Ihren Zielen das damalige System entgegen oder war es für Ihre Karriere eher hinderlich?

**GRÖGER:** Hier muß ich mit „sowohl“ als „auch“ antworten. Die berufliche Anspannung war sicher viel geringer als heutzutage. Denn jetzt könnte ich kaum teilweise freischaffend tätig sein – all das, womit ich seinerzeit gut Geld verdienen konnte (Blumenanzucht, Verkauf der Blumen und Zwiebeln, meine „literarischen“ Arbeiten, Spiele, zahlreiche Artikel in der Tagespresse, Beiträge im Rundfunk, Vorträge etc.) – wäre heute so nicht möglich, vielleicht wäre ich sogar arbeitslos.

**TINTLING:** Das wäre also das Förderliche, wenn ich das richtig verstanden habe. Und das Hinderliche?

**GRÖGER:** Im Einzelnen kann man die Schwierigkeiten sicher nicht schildern. Nur wenige Beispiele: Schon als Schüler geriet ich ins Visier der Staatssicherheit, und ich wurde von derselben über meine Freunde und Mitschüler ausgehört. Das war für uns damals eine aufregende und sehr spannende Angelegenheit! Einige sa-



In der Verwandtschaft des Tonblassen Fällblings (*Hebeloma crustuliniforme*) gibt es eine sehr große makromorphologische Variabilität. Gentechnisch lassen sich dagegen nur wenige Sippen unterscheiden. Foto: KLAUS RÖDDER **kein Speisepilz**

hen sich dadurch aber veranlaßt, sich fluchtartig nach (West-)Berlin abzusetzen.

Da ich nicht aus der Arbeiterklasse stammte, also schon von daher als „verdächtig“ galt, hatte ich auch als Lehrer Schwierigkeiten, die so weit gingen, daß sich der Schulrat vor der Kreisleitung der SED verantworten mußte, weil er mich „zu milde“ behandelt hatte. Schließlich sollte ich in den Uranbergbau gehen, um dort die Weltanschauung der Arbeiterklasse kennen zu lernen. **TINTLING:** Zu milde behandelt im Zusammenhang mit Ihren mykologischen Forschungen??

**GRÖGER:** Nun, es war z.B. nur über Umwege möglich, an aktuelle Literatur zu gelangen. So mußte u.a. Westmark zum Beschaffen wichtiger Literatur mühsam „erschlichen“ werden. Denn 15 Mal den gleichen Michael-Hennig-Kreisell-Band beschaffen und einzeln gen West an Freun-

de versenden, die das dann weiter verteilt und zu barer Münze gemacht haben – das war schon mühsam, zumal es ja „verdeckt“ geschehen mußte (Kontostand = geführte „Pilzliste“...).. Oder die in der Dunkelkammer mit Kopierarbeiten verbrachten Nachtstunden. Oder: extrem erschwerte Kontakte zum Ausland (eine aus London beschaffte Probe einer Typus-Kollektion konnte ich wegen bürokratischer Hindernisse nur illegal auf verdecktem Wege dem Eigentümer zurückgeben). Aber das hätte vielleicht auch in einem anderen Staat passieren können, Bürokratie ist überall ähnlich.

**TINTLING:** In dieser spannenden und arbeitsreichen Zeit gestalteten Sie maßgeblich das "Mykologische Mitteilungsblatt", das jahrzehntelang DAS Informationsmedium für die Pilzfreunde im Osten und insgesamt dem "Tintling" gar nicht

unähnlich war. Daneben gab es den "Boletus", die pilzkundliche Fachzeitschrift des Kulturbundes der Deutschen Demokratischen Republik, in der Sie ebenfalls sehr aktiv waren. Beide Zeitschriften fusionierten in den Neunzigern, das Ergebnis war der "Boletus" in einem neuen Format. Dieser "Boletus" ist in vorgeanntem Sinn heute der Zeitschrift für Mykologie durchaus vergleichbar. Können Sie uns über den Werdegang dieser mykologischen Medien Näheres sagen? Was ist Ihr Part daran?

**GRÖGER:** Eine dieser Zeitschriften ist eingegangen. Ich wollte das „Mykologische Mitteilungsblatt“ auch ohne Hygieneinstitute, die es finanziert haben, erhalten, habe das aber nicht geschafft. Dem harten Wettbewerb waren wir, die wir weitgehend ohne solche Konkurrenz gelebt hatten, nicht gewachsen. Beim „Mykologischen Mitteilungsblatt“ war ich von Anfang an durch die Förderung von Frau MILA HERRMANN beteiligt, zunächst aber nur in in geringerem Maß. Doch habe ich bald sämtliche Korrekturen gelesen und später auch viele Manuskripte bearbeitet und die erforderlichen Schreibearbeiten geleistet. Die Arbeit am „Boletus“, die ich danach ein paar Jahre geleistet habe, habe ich mit Erreichen meines 65. Lebensjahres eingestellt, ebenso wie die Mitarbeit im Bundesfachausschuß Mykologie des NABU. Meine Kraft sollte allein der Erarbeitung von Bestimmungstabellen dienen.

**TINTLING:** Inzwischen leben Sie in Berlin. Haben Sie gleich nach Ihrem Umzug Kontakte zu Berliner Mykologen knüpfen können und war der Umzug hilfreich für die Erstellung Ihres Bestimmungsschlüssels?

**GRÖGER:** Nach Berlin hatte ich schon vor der Wiedervereinigung gute Kontakte. Einen Tag nach dem Mauerbau konnte ich zwar nicht, wie geplant, zu BRUNO HENNIG fahren, um ihn bei seiner Arbeit am Handbuch zu unterstützen. Aber mit dem Autor des Pilzkompendiums, ERHARD LUDWIG, gab es Kontakte seit den siebziger Jahren. Er hat mich mehrfach in Thüringen besucht und dort Pilze gemalt, die es in Berlin aufgrund völlig anderer ökologischer Verhältnisse nicht gab. Auch VERA und HEINZ MICHAELIS aus Berlin haben mehrfach in Thüringen Urlaub gemacht und dort haben wir dann gemeinsam Pilze gesammelt und bearbeitet. Nur durch diese Kontakte konnte ich ab und an neue, in der DDR unzugängliche Literatur erwerben, wofür ich sehr dankbar war.

**TINTLING:** Wie ist die Situation heute?

**GRÖGER:** Heute ist die reichhaltige Bibliothek von ERHARD LUDWIG für mich eine unersetzliche Quelle, aus der ich immer wieder schöpfen darf. Auch die Berliner Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde besitzt einen umfangreichen Bücherbestand, den ich ebenfalls weidlich nutze (ich denke, dafür ist er da). Und ohne die hervorragenden Arbeitsmöglichkeiten in der Bibliothek des Botanischen Museums könnte ich meine Arbeit nicht so leisten, wie das der Fall ist. Alles in allem also sehr glückliche Arbeitsumstände – das hat sich in Berlin für mich sehr zum Positiven gewandelt. Nicht so die Pilzflora; die ist zwar ganz anders als in Thüringen, aber insgesamt doch viel ärmer. Trotzdem gab es auch hier manches Neue für mich, wie *Inocybe aeruginascens* als häufigste Rißpilzart überhaupt!

**TINTLING:** Das bringt mich zur Frage nach den Dunkelsporen, die ja Gegenstand des zweiten Teiles Ihrer Arbeit sein werden. Wird auch dieser Band in der Publikationsreihe der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft erscheinen und wann ist der geplante Erscheinungstermin?

**GRÖGER:** Erstens ja, so ist es geplant, zweitens, einen Termin dafür gibt es nicht; aber ich gehe davon aus, daß es keine Probleme geben wird. PROF. BRESINSKY persönlich hatte mir ja einen Vorschlag gemacht, der meine Arbeit beschleunigen sollte. Momentan ist noch ein anderer Band in der Mykologischen Schriftenreihe geplant, was mir ganz recht ist, denn es gibt noch reichlich zu tun.

**TINTLING:** Am 7.4.2005 konnte man im DGfM-Forum nachlesen, dass Ihr Werk voraussichtlich im Rahmen der "Beihefte zur Zeitschrift für Mykologie" erscheinen sollte. Das wäre doch eine wahrlich gute Reputation für die DGfM geworden. Warum ist es anders gekommen?

**GRÖGER:** Die Meldung im DGfM-Forum, daß mein Schlüssel ursprünglich in den Beiheften zur ZfM erscheinen sollte, war korrekt. Es war mit der Redaktion so abgesprochen; aber als ich nahezu fertige Tabellen einreichte, wurde das Manuskript nach Regensburg weitergeleitet. Vielleicht war momentan bei den Beiheften zur ZfM keine Kapazität vorhanden – ich weiß es nicht. Mir jedenfalls war es egal, wo es gedruckt und verlegt würde.

**TINTLING:** Teil 1 Ihres Schlüssels ist bereits nachgedruckt worden, ein guter Erfolg also für die Gesellschaft. Wie äußert sich dieser Erfolg für Sie selbst?

**GRÖGER:** Rein monetär betrachtet: Verdienen kann man mit so einer Publikation nichts. Ich



Der Orangefalbe Schneckling (*Hygrophorus unicolor*), mit völlig trockenem Stiel, kommt in Buchenwäldern vor. Fotos: ▲ FRANK RÖGER, ▼ KARIN MONTAG **beide essbar**  
 Der Hainbuchen-Sneckling (*Hygrophorus carpini* Gröger (1980) ist ein Mykorrhizapartner der Hainbuche und besitzt einen schmierigen, aber bald abtrocknenden) Stiel. Eine Identität von *H. carpini* und dem Haselnussbegleiter *H. lindneri* MM.M. Moser ist verschiedentlich vermutet worden, aber nicht gesichert. Moser selbst, der *H. lindneri* beschrieben hat, und *H. carpini* in seinem Tafelwerk abbildet, hilet zuletzt offenbar beide für verschieden. (Gröger in seinem Schlüssel, Anm. bei *H. carpini*).

denke, der Herausgeber muß froh sein, wenn er die Kosten wieder reinbekommt; und wenn etwas übrigbleibt, wird es der herausgebenden Gesellschaft gut tun. Auch mir kam es nicht auf einen Verdienst an (aber ich habe außer den Autorenexemplaren einige andere mykologische Bände, die mir fehlten, erbeten). Schließlich habe ich mein Leben lang Geld verdienen müssen (und das manches Mal sehr mühsam – ich glaube kaum, daß heute



noch jemand Schnee-glöckchen, oder gar Scilla für wenige Cent pflücken würde). Und wer pflückt Hagebutten oder trocknet wildwachsenden Dost, um nicht Teebeutel kaufen zu müssen? Dann habe immer sparsam gelebt, und nun brauche ich mich um derlei Dinge nicht kümmern. Ich hoffe, Pilzfreunde, die mit meinen Schlüsselns arbeiten, wissen das zu schätzen.

**TINTLING:** Wie sieht Ihre nächste Zukunft aus? Haben Sie Ziele und Visionen für die Zeit nach der Vollendung Ihres Werkes?

**GRÖGER:** In meinem Alter hat man keine größeren Ziele (oder gar Visionen). Man hat ja mit dem täglich Nötigen sein Tun. Wenn es aber möglich wäre, würde ich gern noch alle die Beschreibun-



FRIEDER GRÖGER ist musikalisch und hat jahrelang Orgel in vier Gemeinden gespielt. Auch sein Sohn hat die Musikerlaufbahn eingeschlagen. Hier ist er voller Freude über einen riesigen Klapperschwamm.



gen ordnen, die zu den Exsikkaten gehören, die ich ins Herbar HAUSKNECHT in Jena gegeben habe. Sie befinden sich momentan noch bei mir, sind teilweise ausführlich und würden die Belege sicher deutlich aufwerten.

**TINTLING:** Sehen Sie Handlungsbedarf in Bezug auf die Mykologie bzw. die Pilzkunde in Deutschland? Falls ja, in welcher Form?

**GRÖGER:** Wie auch andere bedauere ich sehr, daß die mykologische Arbeit immer schwieriger wird. Die organisierte Pilzberatung in der DDR hat ständig auch für Interessenten gesorgt, die sich intensiver mit der Materie befaßt haben. Trotz langjähriger Bemühungen ist es bis auf wenige Ausnahmen nicht gelungen, das wieder zu beleben.

**TINTLING:** Und in der Akademischen Mykologie?

**GRÖGER:** An den Hochschulen wird die Mykologie auch immer stiefmütterlicher behandelt. Nachdem die Mykologie in Greifswald (PROF.

KREISEL) nicht mehr ansässig ist, soll nun bald – wie ich zu meinem Bedauern gehört habe, demnächst auch Regensburg (PROF. BRESINSKY, DR. BESTL) ein ähnliches Schicksal erleiden. Liest man moderne Monographien, so wird Herbarmaterial aus Deutschland (im Gegensatz zu anderen Ländern) oft spärlicher zitiert, weil große Herbarien einfach nicht über das Personal verfügen, welches solche Sammlungen betreut und dann bleiben auch Nachfragen aus.

**TINTLING:** Haben Sie Familie? Falls ja, werden Sie von dieser im Rahmen Ihrer mykologischen Arbeit unterstützt?

**GRÖGER:** Über dreißig Jahre war ich in Thüringen verheiratet, habe eine Tochter und zwei Söhne, zwei davon in Thüringen wohnhaft, einer in Franken. Jetzt lebe ich in Partnerschaft mit einer ehemaligen Pilzberaterin (Tochter einer Bezirkspilzsachverständigen und Enkelin eines Pilzbuchautors) in Berlin, und wir nehmen gelegent-

FRIEDER GRÖGER mit seiner  
Lebensgefährtin ROSEMARIE HEINICKE

lich gemeinsam an Exkursionstagen und Ausstellungen teil. Da mein Bestimmungsschlüssel viel Anerkennung gefunden hat, unterstützt mich meine Lebensgefährtin auch sehr insofern, als sie mir täglich viel Zeit für die Bearbeitung des zweiten Teils lässt, die ich natürlich auch anderweitig bei den täglich notwendigen Arbeiten in der Wohnung verbringen könnte, wofür ich sehr dankbar bin.

**TINTLING:** Was - außer den Pilzen - mögen Sie besonders?

**GRÖGER:** So sehr vielseitig bin ich nicht. Aber meine Interessen gingen schon etwas über die Botanik und Mykologie hinaus. Als Schüler habe ich den Himmel mit selbst gebauten (primitiven) Fernrohren beobachtet – Astronomie und Kosmogonie sind halt interessante Wissensgebiete und gerade in Letzterem tun sich ja ganz neue Sichten auf. Philosophie und Psychologie waren weitere Interessengebiete. Und Musik spielte auch immer eine Rolle, allerdings später eher in Form von Arbeit. So habe ich jahrelang Orgel in zwei bis vier Dörfern gespielt und schließlich hat ein Sohn auch die Musikerlaufbahn eingeschlagen. Heute ist das alles Vergangenheit – meine Kraft reicht nicht für Interessen außerhalb der Pilzarbeit und des Gartens, in dem ich eine Staudensammlung zusammengetragen habe. Vorbeugend für das höhere Alter, wenn ich nicht mehr auf Exkursion gehen kann, möchte ich doch gern auch im kleiner werdenden Lebensbereich Beobachtungsmöglichkeiten haben.

**TINTLING:** Was mögen Sie überhaupt nicht?

**GRÖGER:** Sehr laute, rhythmisch hämmernde Musik mag ich gar nicht. Das Streben nach immer höherem Lebensgenuß (auch wenn solches Streben eine Quelle für „Fortschritt“ sein mag) halte ich für nicht richtig. Geradezu reiben tue ich mich täglich an Täuschungsmanövern (Handys für 1.-Euro, „Sparen“, wenn man zum Geld-Ausgeben verleitet werden soll usw.). Der Grad der Verlogenheit in unserer Gesellschaft hat für mich das erträgliche Maß weit überschritten. Mit Wettbewerb, der



ja ein Positivum der Marktwirtschaft sein soll, hat das nichts zu tun. Für falsch halte ich, wenn man sich nicht wenigstens bemüht, über die Folgen des eigenen Verhaltens nachzudenken (Energie- und andere Ressourcenverschwendung, Umgang mit der Natur). Daß man dabei immer wieder Fehler macht, liegt in der Natur des Lebens. Aber ich habe zumindest versucht, verhältnismäßig bescheiden zu leben und wenn mehr Menschen so handeln würden, denke ich, gäbe es weniger Armut und Elend auf dieser Welt.

**TINTLING:** Essen Sie Pilze?

**GRÖGER:** Da ich alles esse (wenn es essbar ist), esse ich also auch Pilze. Übermäßig gern aber nicht. Mein Pilzinteresse ist nicht kulinarischer Art, es hängt mit dem Wandern, dem Umherstreifen, mit dem Suchen, dem Wissenwollen zusammen. Es gab aber zu DDR-Zeiten eine Marktlücke Pilzkochbuch, die ich genutzt habe. So entstand ein Pilzkoch- und Wildfrüchte-Buch, welches sich gut verkaufte. Um es zu schreiben, mußte ich natürlich viele Pilzrezepte ausprobieren....

**TINTLING:** Herr GRÖGER, ich danke Ihnen für diesen Dialog. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und die Kraft, die erforderlich ist, um ein Werk wie Ihres zu vollenden.



“Pilze und Wildfrüchte” ist der Titel eines Kochbuches von FRIEDER GRÖGER, erschienen im Verlag für die Frau in Leipzig 1982